

Leipziger Tageblatt

und

A n z e i g e r.

N^o 136.

Freitag den 16. Mai.

1851.

Bekanntmachung.

Zur Beseitigung der Uebelstände, welche die Ungleichheit der Verkaufsbuden auf dem Marktplatz veranlaßt, dürfen künftig nur Buden von gleichmäßiger Höhe und gleichmäßiger Tiefe daselbst aufgestellt werden.

Den Inhabern und den Abmiethern der Verkaufsbuden auf dem Markte wird daher hiermit bekannt gemacht, daß in der Michaelismesse dieses Jahres und in den folgenden Messen das Aufstellen nur solcher Buden gestattet werden wird, welche nicht über vier Ellen Tiefe und nicht über sechs und eine halbe Elle Höhe bis zur Spitze des Daches haben.

Bis auf Weiteres soll jedoch, als Ausnahme von der vorstehends angeordneten Regel, die Aufstellung der bereits zeither auf dem Marktplatz zugelassenen Buden von geringerer Höhe oder geringerer Tiefe, ingleichen der bis jetzt in Gebrauch vorgekommenen sogenannten Doppelbuden, welche eine Tiefe von acht Ellen haben, so bald sie die Normalhöhe nicht übersteigen, noch erlaubt sein.

Leipzig den 13. Mai 1851.

Der Rath der Stadt Leipzig.
K o c h.

Die diesjährige Frühlingswitterung und ihre Folgen.

Dem aufmerksamen Beobachter der Witterungsverhältnisse können die ungewöhnlichen hierher gehörigen Erscheinungen dieses Frühjahrs nicht entgangen sein, ja sie werden sogar Demjenigen sich mehr als gewöhnlich bemerkbar gemacht haben, den die Witterung nur insoweit interessirte, als sie eben den Regenschirm nöthig oder entbehrlich machte. Der häufige schnelle Temperaturwechsel von süßlicher Hitze bis zur empfindlichen Kälte hinab, wie es sonst nur im Gebirge und dessen näherer Umgebung gewöhnlich ist, hat sich in unserer flachen Gegend fast noch nie so auffallend gezeigt, als in den diesjährigen Frühlingsmonaten; dazu haben die ungewöhnlich zahlreichen Regentage den Boden so übermäßig mit Feuchtigkeit geschwängert, daß in mehreren Gegenden die Bestellung der Aecker noch nicht möglich geworden ist, indem der Boden nicht genug austrocknen konnte, um für die Aufnahme der Saaten gehörig zubereitet werden zu können.

Der oben erwähnte scharfe Wechsel der Temperatur ist für die menschliche Gesundheit von höchstem Nachtheile und um so gefährlicher, je weniger er im Allgemeinen berücksichtigt wird. Wir rathen daher einem Jeden, sich durch einen leichten Sonnenblick und durch einen etwa eintretenden heißen Tag ja nicht zu einem voreiligen Vertauschen des Winterrockes gegen die Sommerkleidung verleiten zu lassen, sondern lieber damit zu warten, bis das längere Anhalten der Wärme einige Sicherheit für eine beständige Witterung gewährt. Vor Allem aber warnen wir vor dem längeren Aufenthalt und dem ruhigen Sitzen in feucht liegenden Gärten und rathen selbst hier mehr zu dem Genuße warmer Getränke als zu dem des Bieres.

Die nächste, wahrscheinliche Folge unserer jetzigen Witterungsverhältnisse wird jedenfalls ein energisches Auftreten ruhrartiger oder ähnlicher Krankheiten sein, und dies Auftreten möchte um so gewisser sein, wenn die nasse Witterung, wie es wahrscheinlich ist, etwa plötzlich durch eine starke Hitze verdrängt werden sollte. Wir empfehlen deshalb Jedem eine große Aufmerksamkeit auf den Temperaturwechsel und eine strenge, mit diesem im Einklange stehende Diät, besonders Mäßigkeit im Genuße geistiger Getränke, grüner Gemüse und des frischen Obstes.

Eine zweite unausbleibliche Folge des nassen und kalten Frühjahrs wird das Auftreten der verheerenden Kartoffelkrankheit sein, während allerdings die Palmfrüchte sich eines besonderen Gedeihens erfreuen dürften, das aber, so wichtig es auch an und für sich ist, dennoch nicht hinreicht, die ärmere Volksklasse vor Mangel zu schützen. Wir halten uns deshalb verpflichtet, die Kartoffelbauer

vor dem frühzeitigen Einbringen der Saat in den Boden zu warnen. Das Erdreich ist in diesem Jahre in der Zeit, welche man gewöhnlich zum Legen der Kartoffeln verwendet, noch viel zu sehr mit Feuchtigkeit angefüllt, als daß nicht das Verderben des Saamens und die sofortige Entwicklung des Krankheitsstoffes die natürliche und unausbleibliche Folge davon sein müßte. Wir rathen deshalb, mit der Ausfaat jedenfalls bis zu eingetretener nothwendiger Beackerung des Bodens anzustehen und dabei namentlich auf die Beschaffenheit desselben unter der Ackerkrume Rücksicht zu nehmen. Besteht der Untergrund aus lockerem Sandboden, so kann die Saat früher erfolgen; besteht er aber aus festem Thon- oder Lehmboden, so muß, wenn nicht sonst für Entwässerung gesorgt ist, die Einbringung des Saamens möglichst spät geschehen, oder doch so lange verschoben werden, bis die Ackerkrume dem geeigneten Grad von Trockenheit erlangt hat. *)

*) Die Folgen der Kartoffelkrankheit sind zu tief und zu schmerzlich empfunden worden, als daß es nicht die Pflicht eines jeden Landwirthes sein sollte, bei Erbauung dieser Früchte die größte Sorgfalt aufzuwenden, und darum hat uns das Erscheinen eines kleinen, aber sehr gehaltvollen, in jeder Buchhandlung vorrätigen Schriftchens, welches über diesen Gegenstand spricht, erfreut, und wir erwähnen dasselbe hier, da es hoffen läßt, daß dadurch der Verheerung der Kartoffelkrankheit ein Ziel gesetzt werden dürfte. Dies Schriftchen führt den Titel: Unfehlbares und wohlfeiles, auf dreijährige Erfahrung gegründetes Mittel zur Verhütung der Kartoffelkrankheit und Anweisung, wie man sogar aus krankem Saamen gesunde und haltbare Früchte ziehen und seine Vorräthe vor dem Verderben sichern kann. Das in demselben angegebene Mittel kostet nur 3 Ngr. für den Schffel Ausfaat. Dreijährige Erfahrungen haben dies Mittel bewährt und bewiesen, daß man, unter Anwendung desselben, sogar aus krankem Saamen gesunde Kartoffeln erziehen kann. Die Versuche, deren man sich zu Bergewisserung des Erfolges bedient hat, sind auf rationelle Weise gemacht, indem man auf einem und demselben, gleichmäßig vorbereiteten, der Krankheit aber günstigen Felde aus gleich guter, präparirter und unpräparirter Saat gute Frucht gezogen hat, und jedesmal von ersterer gesunde, von letzterer aber Früchte geerntet hat, welche der Krankheit unterlagen.

Leipziger biographischer Erinnerungskalender.

Am 16. Mai 1792

war zu Dortmund geboren Fr. Aug. Wilhelm Spohn, der als Prof. der griech. und lateinischen Literatur zu Leipzig am 17. Jan. 1824 starb, als Philolog und besonders auch als Forscher auf dem Gebiete der ägyptischen Hieroglyphenkunde sehr geschätzt. Ihm ist bekanntlich ein höchst originelles Denkmal auf hiesigem Friedhof gesetzt.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Schletter.